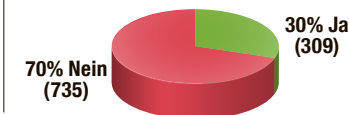


## Frage des Tages

**Müssen Marktfahrer zu hohe Gebühren an die IWB bezahlen?**

Marktfahrer an der Herbstmesse beklagen die hohen Gebühren der IWB (Seite 25). Haben sie recht? [www.baz.ch](http://www.baz.ch)

Das Ergebnis der Frage von gestern:  
**War Guy Morin für Basel-Stadt ein guter Aussenminister?**



# «Ein Entscheid zwischen Pest und Cholera»

FDP-Landrat Christoph Buser, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland, wirbt für ein Ja zur Energie-Abgabe

Von Christian Keller und Thomas Dähler

**BaZ:** Am 27. November stimmen wir im Baselbiet über die Einführung einer Energiesteuer ab – eine Vorlage aus der freisinnig geführten Bau- und Umweltschutzdirektion von Sabine Pegoraro. Weshalb ist die FDP für die Einführung einer neuen Steuer?

**Christoph Buser:** Die neue Abgabe ist eine Folge des Volksentscheids von 2010, wonach der Anteil an erneuerbarer Energie im Baselbiet am Gesamtenergieverbrauch bis 2030 auf 40 Prozent zu erhöhen ist. Es gibt zwei Methoden, dies zu erreichen. Entweder Sie reduzieren den Verbrauch, wie dies seit der Einführung des Baselbieter Energiepakets erfolgreich geschieht, oder Sie bauen die Produktion erneuerbarer Energien aus. Wir haben uns für Ersteres entschieden. Beides erreichen wir nicht zum Nulltarif. Die Staatskasse ist leer. Die Mittel aus der Kantonskasse zu nehmen, gibt es somit nicht. Es wäre dies eine Verschuldung, die mit der Defizitbremse eine Steuererhöhung auslösen würde. Deshalb einigte man sich auf diese moderate, zeitlich limitierte Abgabe. Die Alternative wäre die Erhöhung der bisherigen Steuern. Dies würde man nicht mehr wegbringen. Bei der Finanzierung musste man sich quasi zwischen Pest und Cholera entscheiden. Tatsache ist: Die Energieabgabe wird 2030 wieder vom Tisch sein. Bis dann sollte der Gebäudepark saniert sein – vielleicht schon früher. Das Ganze wird völlig aufgebauscht. Wie gesagt: Wir reden von äusserst moderaten Beträgen.

**Neue Steuern, das ist doch nicht liberal.** Ich bin kein Dogmatiker, sondern orientiere mich am Machbaren. Wir mussten eine mehrheitsfähige Lösung finden.

**Stehen wir nicht vor dem Dilemma, ob finanzpolitische oder umweltpolitische Überlegungen Vorrang haben? Bisher lag der Fokus der FDP auf den Finanzen.** Das eine schliesst das andere nicht aus. Wir haben diese Massnahmen im Energiebereich unterstützt und entscheiden uns gegen eine Verschuldung. Das ist konsequent.

**«Das Ganze wird völlig aufgebauscht: Wir reden von äusserst moderaten Beträgen.»**

**Eine Mehrbelastung ist es doch?**

Es ist eine sehr moderate Mehrbelastung. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben bei der Abstimmung über die Energieziele gewusst, dass es zu einer Mehrbelastung führt. Jetzt haben wir erstmals ein Preisschild. Die Mehrbelastung für ein Einfamilienhaus beläuft sich auf rund 150 Franken – pro Jahr. Für eine Einzimmer-Wohnung sind es um die 40 Franken. Und die Erfahrung beim Strom zeigt: Es gibt viele, die bereit sind, einen höheren Betrag für grünen Strom zu bezahlen – übrigens auch KMU. Das gehört heute auch ein Stück weit zum guten Ton und verhilft zu einer höheren Glaubwürdigkeit.



**«Die Verantwortung wahrnehmen».** Christoph Buser will mithelfen, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu verringern und die Atomkraftwerke abzustellen. Foto Florian Bärtschiger

**Die FDP setzt doch auf Eigenverantwortung?**

Eben. Das Baselbieter Modell baut ja auf der Freiwilligkeit und damit auf der Eigenverantwortung auf. Niemand wird staatlich gezwungen zu sanieren. In anderen Kantonen ist das der Fall. Im Baselbiet dagegen wurde ein breit abgestützter Kompromiss gefunden, um den Volkswillen umzusetzen. Wir können uns doch nicht um einen solchen Abstimmungsentscheid foutieren. Beim Energiegesetz wurde erreicht, dass es keine Technologieverbote gibt, dass es keine Zwänge gibt und keine kantonalen Experimente mit dem Ausbau erneuerbarer Energien.

**Bisher wurde ja auch nicht nichts gemacht. Weshalb sollen die Mittel mit der Abgabe verdreifacht werden?**

Weil ansonsten die ambitionierten energiepolitischen Ziele, die das Volk beschlossen hat, nicht zu erreichen sind. Deshalb soll das Erfolgsmodell Energiepaket weitergeführt werden können. Es wäre auch möglich gewesen, dass der Kanton neue Mittel in die Produktion erneuerbarer Energie steckt. Ich bin froh, ist das nicht geschehen. Denn dies wäre eine Mehrbelastung gewesen, die im Giesskannen-System ausbezahlt worden wäre. Das wäre mit Sicherheit teurer geworden.

**Das Pro-Komitee hat argumentiert, mit der Energiesteuer gelte es auch, auf Bankkonti brachliegendes Kapital in**

**den Wirtschaftskreislauf zurückzuführen. Gelingt dies dank der neuen Steuer?**

Sehen Sie: Mit zehn Prozent Anreiz gelingt es, die Hauseigentümer zu motivieren, die übrigen 90 Prozent in energetische Massnahmen zu investieren. Das sind keine Mitnahmeeffekte, weil es nicht genügt, etwa bloss die Fenster zu ersetzen. Um Fördermittel zu erhalten, müssen die Hausbesitzer eine umfassende Sanierung angehen. Das heisst, die Sanierungen werden viel umfassender. Das ist die Stärke des Energiepakets. Es setzt die entsprechenden Anreize. Gezwungen wird niemand.

**Professor Silvio Borner, bei dem Sie studiert haben, sagt in einem Interview, die Vorlage habe klimapolitisch null Nutzen, der volkswirtschaftliche Nutzen sei gering, weil ein ansehnlicher Teil der Abgabe durch die Verwaltung aufgefressen werde, und die zwölf Franken, die zu bezahlen seien, wären besser in drei Espresso investiert.**

Von Silvio Borner habe ich im Fach Institutionen-Ökonomie gelernt, dass es in der Realpolitik letztlich um den Median, also im Endeffekt um Mehrheiten geht. Wenn Silvio Borner auf Basis der von Ihnen skizzierten dogmatischen reinen Lehre politisieren würde, könnte er in der Praxis nur wenig erreichen. Sein Beispiel mit den drei Espresso zeigt auch schön, in welchen Grössenordnungen wir uns bewegen. Es sind geringe Beträge, die viel bewirken.

**Entschliessen sich viele Hausbesitzer nur zu Sanierungen, weil sie Fördergelder erhalten?**

Ohne Fördergelder würde weniger gemacht. Das steht fest. 2011, nach dem Start des Energiepakets, stand Baselland sogar im eidgenössischen Vergleich auf Platz eins. Und: Es gibt wohl kein anderes Programm in der Schweiz, bei dem nur fünf Prozent Verwaltungsaufwand anfallen.

**Nützt die Steuer der Wirtschaft?**

Jedenfalls schadet sie nicht. Fakt ist: Seit dem Bestehen des Energiepakets wurden 70 Millionen Franken an Fördergeldern gesprochen, damit wurden Investitionen von privater Seite im Umfang von 700 Millionen Franken ausgelöst.

**Belastet werden die Privatpersonen. Doch werden damit nicht Mittel dem Konsum vorenthalten?**

**«Wir erbringen eine starke Leistung und sparen für den Kanton nachweislich Geld.»**

In der Praxis sieht es doch so aus: Für eine energetische Sanierung ihres Hauses verzichten Hauseigentümer ein-, zweimal auf Ferien im Ausland. Und für die Konsumentinnen und Konsumenten ist die Abgabe schlicht zu klein, als dass sich das auf den Grundkonsum auswirken würde.

**Was sagen Sie zum Vorwurf, Sie seien nur aus eigennützigen Gründen dafür? Als KMU-Verband geht es Ihnen vor allem um die Aufträge fürs Gewerbe.**

Wenn die Argumente ausgehen, kommt dieser Vorwurf. Er ist grotesk. Nicht wir als Wirtschaftsverband kamen mit der Idee des Energiepakets. Es war der Bund, der das Gebäude-Sanierungsprogramm lancierte. In der Umsetzung hat der Kanton gemerkt, dass es Probleme gibt. Viele kannten das Programm nicht. Darum hat die Wirtschaftskammer vor fünf Jahren zugesagt, in einer Kommunikationspartnerschaft mitzumachen. Eine unserer Leistungen war es, dass wir die verschiedenen Player zusammenbringen konnten und das Anliegen in einer sehr verständlichen Kommunikation an die Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer herantragen konnten. Später gab es beim Kanton Probleme mit den Gesuchsformularen, die die Leute nicht erreichten oder zu lange liegen blieben, wodurch sich die Auszahlungen verzögerten. Aufgrund dieser Probleme kam die Anfrage des Kantons, ob er die Bearbeitung der Gesuche auslagern kann.

**Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie – sollte es ein Ja zur Energiesteuer geben – den Auftrag für das Handling wieder bekommen? Dieser wird ja ausgeschrieben.**

Dass man den Auftrag ausschreibt, ist absolut in Ordnung. Mir ist es ein Anliegen, dass die Leute, die wir teils vom Kanton übernommen haben und die heute für das Energiepaket arbeiten, weiter beschäftigt werden – egal, wer den Zuschlag für den Leistungsauftrag schliesslich erhält.

**Werden Sie sich wieder bewerben?**

Grundsätzlich sind wir das schon den Mitarbeitern schuldig.

**Wäre Ihre Position nicht glaubwürdiger, wenn Sie sagen würden, wir wollen den Auftrag nicht mehr?**

Wissen Sie, die Kritik an unserem Auftrag kommt nicht von den Freunden des Hauses. Von Provokationen will und kann ich mich nicht leiten lassen. Ich weiss, dass wir eine starke Leistung erbringen und für den Kanton nachweislich Geld sparen.

**Sie werden für diese Leistung entschädigt – und diskutieren entscheidend mit, in der Absicht, die Aufgabe weiterführen zu wollen. Wie wollen Sie glaubwürdig entkräften, dass Sie befangen sind?**

Das haben wir schon. Wir stellen Transparenz her: Alle politischen Anfragen wurden beantwortet. Wenn jemand anders die Gesuchsabwicklung besser und günstiger machen kann, dann wird ihn der Kanton in der Ausschreibung sicherlich berücksichtigen. Eine goldene Nase verdienen wir uns mit diesem Auftrag jedenfalls nicht. Es werden über uns böartige Falschaussagen verbreitet, wie etwa, wir würden diese Steuer selber eintreiben und sogar verteilen. Wer keine Argumente hat, spielt offenbar auf den Mann – oder in diesem Fall auf die Organisation.

**National ist die Abgabe von Bedeutung. Ist die Energiesteuer eine nationale Pionierleistung, ein Präjudiz für andere Kantone?**

Nicht die Abgabe ist eine Pionierleistung, sondern das Energiepaket. Ich bin sicher, dass dieses Nachahmer finden wird. Die Abgabe aber ist bei uns aus der Not geboren, damit der Staatshaushalt nicht zusätzlich belastet wird. Das wird in vielen Kantonen anders sein. Auch die Ziele sind nicht in allen Kantonen die gleichen.

**Haben Sie auch energiepolitisches Sendungsbewusstsein? Ist es Ihnen ein Anliegen, dass wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoss verringern und die Atomkraftwerke abstellen?**

Ja. Wir müssen unsere Verantwortung wahrnehmen.

ANZEIGE

**BASLER**  
weinmesse

29.10. – 6.11.16  
Halle 2.1, Messe Basel  
[baslerweinmesse.ch](http://baslerweinmesse.ch)

**BASLER**  
feinmesse

3.11. – 6.11.16  
Halle 2.1, Messe Basel  
[feinmesse.ch](http://feinmesse.ch)

ANZEIGE

## Not-Ausverkauf wegen unerwartetem Todesfall.

In den nächsten Tagen wird im Rahmen der Geschäftsauflösung die wertvolle Sammlung verkauft!

**Basel.** Familie, Freunde, Kollegen, Geschäftspartner und Stammkunden trauern um Morad Farzaneh, der plötzlich und unerwartet verstorben ist. Der Inhaber hatte sich mit seiner traditionellen Teppich-Knüpfkunst und seinem Geschäft in der St. Johannis-Vorstadt 84 in Basel über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht. Seiner geliebten Frau und seinen drei Kindern hinterlässt er nun sein Lebenswerk: eine einmalige Sammlung wertvoller Orientteppiche. Neben herausragenden Eigenkreationen besteht die Kollektion aus erlesenen Einzelstücken, die Morad Farzaneh aus allen

bedeutenden Knüpfzentren der Welt über Jahrzehnte zusammengetragen hat.

Leider kann seine Frau das geschäftliche Erbe nicht weiterführen. Deshalb werden sich die Türen des Teppichhauses Farzaneh in wenigen Tagen für immer schliessen. «Mein Mann hätte sich gewünscht, dass die einzigartigen Meisterwerke jetzt bei Liebhabern echter Orientteppiche einen Platz finden.»

Infolge einer schnellstmöglichen Geschäftsauflösung werden die Unikate zum Grossteil für weniger als ein Drittel

ihres Wertes abgegeben. Die Kunden erwartet ein einmaliger Ausverkauf mit einer aussergewöhnlichen Auswahl an hochwertigen Orientteppichen.

Zur Begutachtung der erlesenen Kollektion ist das Farzaneh-Orientteppich-Fachgeschäft heute am 29. 10. von 9.30 bis 19 Uhr, am Sonntag, 30. 10., von 11 bis 18 Uhr, am Montag, 31. 10., von 9.30 bis 19 Uhr sowie am Dienstag, 1. 11., von 9.30 bis 19 Uhr geöffnet.\*

Telefon 061 321 55 65



Sichern Sie sich Ihr Unikat aus dem einzigartigen Nachlass des Teppichspezialisten Morad Farzaneh, bevor es zu spät ist.